

# Bockenheimer Anzeiger

Erscheint täglich abends

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Inseratenpreis: Die Spaltzeile 10 u. 15 Pfg.;  
die Reklamazeile 20 Pfg. Auswärtige: 15 Pfg.  
Expedition und Redaktion: Leipzigerstraße 17.  
Fernsprecher: Amt Cannus Nr. 4165.

Organ für amtliche Publikationen

öffentlichen Verkehr, sowie lokale und provinzielle Angelegenheiten

♦♦ (Frankfurt-Bockenheimer Anzeiger) ♦♦

Gratisbeilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Abonnements-Preis

einschließlich Bringerlohn monatlich 50 Pfg.  
bei der Expedition abgeholt 40 Pfg.  
durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.50  
einschl. Postzuschlag. Postzeitungsliste 1238.

## Der Krieg.

### Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Okt. Von Gent aus befindet sich der Feind, darunter ein Teil der Besatzung von Antwerpen, im eiligsten Rückzug nach Westen zur Küste. Unsere Truppen folgen. Vile ist in unserem Besitz, 4500 Gefangene sind dort gemacht worden. Die Stadt war durch die Beschießung den deutschen Truppen gegenüber als offen erklärt worden. Trotzdem zog der Gegner bei einem Umfassungsversuch von Dänkirchen her Kräfte dorthin mit dem Auftrag, sich bis zum Eintreffen der Umfassungsarmee zu halten. Da diese natürlich nicht eintraf, war die einfache Folge, daß die zwecklos verteidigte Stadt bei der Einnahme durch unsere Truppen Schaden erlitt.

Von der Front des Heeres ist nichts Neues zu melden. Dicht bei der Kathedrale von Reims sind zwei schwere französische Batterien aufgestellt; ferner wurden Lichtsignale von einem Turm der Kathedrale beobachtet.

Es ist selbstverständlich, daß alle unseren Truppen nachteiligen feindlichen Maßnahmen und Streitmittel beseitigt werden, ohne Rücksicht auf die Schonung der Kathedrale. Die Franzosen tragen also jetzt wie früher selbst die Schuld daran, wenn der ehrwürdige Bau weiter ein Opfer des Krieges wird.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind in den Kämpfen bei Schirwindt die Russen verwundet und haben 3000 Gefangene, 26 Geschütze und 12 Maschinengewehre verloren. Ypsil ist wieder in unserem Besitz. Biella ist vom Feinde geräumt. Weiter südlich sind beim Zurückweichen der russischen Vortruppen auf Warschau 8000 Gefangene und 25 Geschütze erbeutet worden.

### Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 14. Okt. Vom 14. Okt. mittags wird amtlich verlautbart: In der Linie Stary-Sambor-Medyla sind besetzte Stellungen des Feindes, die unsere Truppen angreifen. Diese Kämpfe nehmen an Ausdehnung zu. In den Karpaten nahmen wir Toronye nach viertägigen erfolgreichen Kämpfen und verfolgten die Russen gegen Wyszow. Kleinere erfolgreiche Gefechte mit zurückgehenden feindlichen Abteilungen fanden auch im Bisko-Tale statt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

### Minen bei Hoboken.

Kopenhagen, 15. Okt. Aus London wurde gemeldet, daß in der Nähe von Hoboken eine große Anzahl Platterminen ausgelegt worden seien. Die deutschen Soldaten erhielten Kenntnis hiervon und konnten die gefährlichen Stellen vermeiden.

### Der deutsche Vormarsch in Belgien.

Amsterdam, 15. Okt. Ueber die Gefechte in Belgien wird in den holländischen Blättern berichtet, daß sie sich zwischen Ecloo und Gent abspielten, nämlich bei Somergen,

ferner, daß die Deutschen bereits von da aus weitergezogen sind bis Maldeghem. Sie haben die Brücke bei Stroobruge an der holländischen Grenze besetzt. Nymen ist vollständig von den Deutschen umschlossen. Das „Nieuws van den Dag“ meldet noch, daß die Deutschen gestern abend die Grenzstation Esfosen besetzt haben und daß sie einen Kommissar nach Rosendaal schickten, um mit dem Stationskommandanten den Verkehr über die Grenze zu regeln. Auch Assenebe ist besetzt worden. Aus allen Berichten ist zu erkennen, daß die Deutschen geregelt und systematisch nach der Küste marschieren.

### Das besetzte Ostpreußen.

Berlin, 15. Okt. Aus Kaßenburg in Ostpreußen wird vom 14. Oktober gemeldet: Die aus besonderer Vorsicht angeordnete Räumung des Ortes Goldap von der Zivilbevölkerung hat zu unnötigen Besorgnissen Veranlassung gegeben, und zahlreiche andere Ortschaften Ostpreußens sind völlig grundlos von einem großen Teile der Einwohnerschaft in den letzten Wochen verlassen worden. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß bisher alle Offensivversuche von russischer Seite gänzlich gescheitert sind. Die russischen Streitkräfte haben ihre Stellungen von Schirwindt entlang der Grenze bis in die Gegend gegenüber von Ypsil. Ihre Truppenzahl wird auf 6 bis 8 Armeekorps angenommen. Es ist den russischen Truppen nicht gelungen, auch nur um eines Fußes Breite vorzubringen, und sie befinden sich ausnahmslos auf russischem Boden. Die Angriffe der Russen erfolgten zum Teil des Nachts und brachen im mörderischen Feuer der deutschen Maschinengewehre zusammen. Ihre Verluste sind sehr umfangreich, wohingegen auf deutscher Seite der Prozentjah auf Verlusten außerordentlich gering ist, stellenweise als Null bezeichnet werden kann. Unsere Truppen leisten leibermenschliches. Seit einer Reihe von Tagen in den Schützengräben liegend, brechen an ihrem ehernen Wall die russischen Angriffe erfolglos zusammen.

### Antwerpen.

Amsterdam, 14. Okt. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus Rosendaal vom 13. Oktober: Der gestrigen Erklärung des Bürgermeisters und der Schöffen Antwerpens über die Rückkehr flüchtiger nachsehender Anhang des deutschen Gouverneurs von Antwerpen in deutscher und holländischer Sprache hinzugefügt: Vorstehende Erklärung ist mit meinem vollständigen Einverständnis erlassen worden. Im Falle, daß feindliche Akte irgendwelcher Art vorkommen sollten, kann natürlich keine Garantie dafür übernommen werden, daß alsdann mit den Schuldigen nicht auch die Unschuldigen leiden. Der Termin von fünf Tagen für die Rückkehr gewisser Klassen der Bevölkerung ist auf zwölf Tage verlängert worden. Ferner wird eine Erklärung des Gouverneurs mitgeteilt, daß befohlen sei, keine Dörfer niederzubrennen, und daß den bürgerlichen Behörden anbefohlen sei, Bürgerwachen aus sorgfältig ausgewählten Männern zu bilden, um einem unerwünschten Verhalten aufrührerischer Personen zu wehren, jedoch die Bürger selbst Garantien schaffen, daß keine Schwierigkeiten eintreten. In Antwerpen tut die gewöhnliche Polizei mit der üblichen Waffe Dienst wie bisher.

Belgische Soldaten, auch solche in Zivilkleidung, sollen nach ihrer Rückkehr als Kriegsgefangene behandelt werden. Von Antwerpener Flüchtlingen mitgebrachte Pferde, Fuhrwerke, Automobile und Viehbestände sollen bei schneller Rückkehr frei die Zollschranken passieren. Jeder dürfe sein mitgenommenes Eigentum ungehindert nach seinem Wohnplatz zurückbringen. Die Regelung des Bahnverkehrs soll durch die holländische Regierung geschehen. Vorstehende Mitteilung ist mit Zustimmung der holländischen Regierung erfolgt.

### Die belgische Regierung in Le Havre.

Paris, 14. Okt. Die „Agence Havas“ meldet aus Bordeaux: Da die belgische Regierung in Belgien nicht mehr Freiheit genug besaß, um ihre Autorität auszuüben, hat sie Frankreich um Gastfreundschaft gebeten und den Wunsch ausgedrückt, ihren Aufenthaltsort nach Le Havre verlegen zu dürfen. Die Regierung der Republik hat alsbald geantwortet, daß sie, ebenso wie sie der französischen, der belgischen Armee die gleiche Fürsorge angedeihen lassen und von ganzem Herzen die belgische Regierung aufnehmen werde und ihr volle souveräne Rechte bei der Ausübung ihrer Hoheit und ihrer Regierungspflichten zusichere. Der Marineminister begab sich nach Le Havre, um die belgische Regierung zu empfangen. Das gesamte bei ihr akkreditierte diplomatische Korps und eine bestimmte Anzahl von Beamten werden sich nach Le Havre einschiffen. Die französische Regierung hat alle Maßnahmen ergriffen, um die belgischen Minister so gut wie möglich unterzubringen. Die Fragen des internationalen Rechts, die durch diese Uebersiedelung aufgeworfen werden, sollen derart gelöst werden, daß sie unsern Verbündeten zur vollkommenen Genugtuung gereichen. Die belgische Regierung wird sich des Rechtes der Extraterritorialität erfreuen und Postfreiheit und Vorrang in telegraphischen Verkehr genießen. Die belgische Regierung wird sich der Rechte erfreuen, welche dem Heiligen Stuhl von Italien im Garantiegesetz zugesichert worden sind.

### Belfort.

Die französische Heeresleitung behauptet zwar fortgesetzt, daß die Deutschen sich in der Defensive befinden, weiß aber selbst am besten, daß das Gegenteil der Fall ist. Das beweist sie mit ihren gewaltigen Anstrengungen, die sie zur Vorbereitung der Verteidigung Belforts antritt. Von der 35 000 Köpfe starken Zivilbevölkerung des Ortes wurden mehr als 22 000 in die sichersten Departements geschafft. Läden und Fabriken sind geschlossen, in den Straßen sieht man fast nur noch Truppen. Die Befestigungsarbeiten werden mit fieberhafter Eile zu Ende geführt. Sämtliche Ansehensorte erhielten Verstärkungen, Maßnahmen wurden getroffen zur Wasserversorgung der Besatzungsarmee, die durchweg aus, freilich bereits geschlagenen, Elitetruppen besteht, ganze Wälder wurden niedergelegt, um ein klares Ziel zur Beschießung der Angreifer zu gewinnen. Nach Lüttich, Namur, Maastricht, Antwerpen usw. sieht man trotz der gewaltigen Befestigungen Belforts dem deutschen Angriff auf die Festung mit Bittern entgegen und befürchtet nicht ohne Grund, daß die Belagerung Belforts heute von kürzerer

## Gundula.

Roman von A. von Treybedt.

(36. Fortsetzung.)

Es war ein reizendes Geschöpf, und Gundula so entzückt, daß sie sich niederbeugte und jede Lieblosung der Kleinen lächelnd erwiderte.

„Wie heißt du?“ fragte sie dann.  
„Hilde von Cronwald,“ antwortete die Kleine, „und alle Tage habe ich schon auf dich gelauert, aber niemals kamst du bis zur Schaukel. Heute bist du wohl sehr vergnügt?“

„Ja, sehr, meine süße, kleine Hilde, ich könnte die ganze Welt umarmen!“ rief Gundula, „komm, gib mir noch einen Kuß und dann seh' dich in die Schaukel! Halte dich aber ja recht fest, damit du nicht hinunterfällst!“

„Ich falle nicht,“ sagte Hilde ungeduldig, „los!“  
Gundula war sehr vorsichtig und dachte nicht daran, die Kleine hoch zu schaukeln.

Hilde aber war sehr wild und wurde unartig. Sie riß gewaltfam an den Stricken und brachte sich plötzlich so in Schwung, daß Gundel nicht ausweichen konnte und die scharfe Kante der Rücklehne hart gegen ihre Schulter stieß.

Es tat weh, und sie konnte einen Schmerzenslaut nicht unterdrücken.

In demselben Moment tauchte auf der anderen Seite der Hecke im Nachbargarten das dunkelbärtige Gesicht des Barons Stefany auf. Er mochte dort schon längere Zeit gestanden haben und ungehörter Zu-

schau des lustigen Treibens gewesen sein. Nun drohte er, die Sitze finster gefaltet, herüber.

„Bitte die Dame sofort um Entschuldigung, und dann komm!“ rief er barsch.

Das Kind gehorchte ohne weiteres, schenkte es davon, nachdem es eine Entschuldigung gestammelt.

„Es war ja nicht so schlimm,“ beschwichtigte Gundula, „und die Kleine konnte nichts dafür.“

„Verteidigen Sie die Ungezogenheit nicht noch!“ widersprach Stefany streng, „Fehler muß man bei der Wurzel austrotten, sonst wachsen sie mit dem Menschen, Ungezogenheiten arten in Untugenden aus. Dann ist es zu spät zur Umkehr.“

Gundula sah den Fremden groß an. Sie dachte an ihre eigene Kindheit, an Erwins Geschäftigkeit, an seine Manier, sie absichtlich zu kränken und zu peinigen.

„Auf Hildchens treuerherzigen Sinn würde ich schwören,“ sagte sie überzeugungsvoll, „ein rasches, unbedachtes Wort, eine unüberlegte Handlung, auch wenn sie Schaden anstiftet, sollte bei Kindern, die ein gutes Herz haben, gar nicht beachtet werden. Und eindringlich fragte sie: „Sie werden doch das kleine Mädchen dieser Mächtigkeit wegen nicht strafen?“

„Verdient hat sie es,“ sagte der Baron kühl überlegen.

„Nein, absolut nicht!“ widersprach Gundula mit einer Heftigkeit, die ihr sonst fernlag. Doch ein Etwas in dem Wesen jenes Mannes forderte ihren Widerspruch heraus. „Würde jeder Vater so denken, wie Sie, dann würde einem Kinde jede Freude zum Leide werden,“ fuhr sie fort, „ein Kind aber, welches Worte und Handlungen ängstlich abwägt und korrekt handelt, ist ein unglückliches Geschöpf; denn nur die Furcht kann seinen

Uebermut dämpfen, das rasche Wesen, dieses goldige Vorrecht der Kindheit in unnatürliche Scheu und Bedächtigkeit umwandeln.“

„Wie kommen Sie, ein noch so junges Mädchen, zu diesen Anschauungen?“ fragte der Baron, aus seinen dunklen Augen Gundula forschend anblickend.

Sie konnte dem Blick dieser düsteren, schwermütigen Augen nicht standhalten und senkte, unwillkürlich errötend, die Wimpern.

„Ich spreche aus Erfahrung,“ sagte sie ernst, „ich habe ein paar sehr traurige Kinderjahre durchlebt. Schon von Natur still und sanft, wurde ich durch die Lieblosigkeit meiner Umgebung so verschüchtert, daß ich tagelang außerhalb der Schule fast kein Wort sprach. Und doch wurde jeder meiner Aeußerungen und Handlungen ein böses Motiv unterlegt. Da lernt auch ein Kind schweigen und vorsichtig sein. Aber wie traurig sieht es in einem solchen jungen Herzen aus, und wie quaalvoll muß es erst leiden, ehe es dahin kommt, seine stürmischen Regungen verbergen zu können. Ich war ein ruhiges, versonnenes Kind, und hätte doch Freude und Schmerz gern geäußert. Ehe ich alles in mir verschloß, habe ich viel Trauriges in mir durchlebt. Und als ich dahin gelangt war, mich zu beherrschen, da war ich gar kein Kind mehr in meinem Sinn, sondern meinen Jahren weit voraus.“

„Das war eine harte, freudenarme Kindheit,“ bestätigte der Nachbar teilnahmsvoll, „und doch eine vorzügliche Schule für Sie. Jetzt sind Sie doch glücklich? Die Freude am Leben strahlt ja förmlich aus Ihren schönen Augen!“

Das Mädchen erschrak. Wie konnte ein verheirateter Mann so zu ihr sprechen? Unsicher sah sie ihn an.

Dauer sein werde, als sie es 1870-71 war. Und das Belfort von damals gegen das von heute!

Damals hatte die ganze französische Besatzungsarmee eine Stärke von 17000 Mann. Ein bastionierter Gürtel umgab die Stadt, über der sich das zur Zitadelle umgebaute alte Schloß erhob. Zwei vorgeschobene Forts, die mit der Hauptfestung durch Anschlußlinien verbunden waren, umfaßten ein geräumiges verschanztes Lager. Die förmliche Belagerung begann in der zweiten Hälfte November. Tagelang wurde die Festung von den Unseren beschossen, ohne daß ein merkbarer Erfolg erzielt wurde. Als gegen Ende des Jahres 30 Bataillone, 7 Escadrons, 6 Batterien und 6 Pionier-Kompagnien vor der Festung vereinigt waren, wäre die Durchführung eines energischen Angriffes möglich gewesen, wenn nicht das Nahen einer zum Entsatz vordringenden Feldarmee anderweitige Operationen nötig gemacht hätte. Erst am 17. Februar 1871 kapitulierten die Festung auf Befehl der französischen Regierung nach Abschluß des Waffenstillstandes. Der tapferen Besatzung, die nahezu 5000 Mann während der Belagerung verloren hatten, von der Zivilbevölkerung hatten 836 Personen den Tod gefunden, wurde freier Abzug gewährt. Den Deutschen hatte die Belagerung 88 Offiziere und 2049 Mann gekostet. Wenn man die Zahlen von damals verzeihlich, so bleibt das noch hinter der Stärke der gegenwärtigen Besatzungen und Streitkräfte zurück. Dank unserer Drummer erfolgt die Niederzwingung Belforts dagegen heute hoffentlich wesentlich schneller als vor 44 Jahren.

### Italienische Urteile über deutsche Truppen.

Wie gut es mit unserem Heere bestellt ist, wird nun allmählich auch von ziemlich übelwollender Seite anerkannt. So stellt die nicht sehr deutschfreundliche „Gazzetta del Popolo“ fest, daß die deutsche Armee sich tadellos verhält. Die Deutschen in eine Stadt einzürden zu sehen, sei ein geradezu majestätisches Schauspiel. Alle Truppen, Landwehr und Landsturm eingeschlossen, seien frisch und in bester Verfassung. Es fehle den Deutschen an gar nichts, meldet der Korrespondent, sie führen sogar massenhafte Reservepferde mit. Dabei sind sie stets guter Laune, scherzen und singen. Von der auf französischer Seite üblichen Spionensucht ist auf deutscher Seite keine Rede. Was endlich über die sogenannten deutschen Grausamkeiten gesagt wird, sei eitel Lug und Trug. Die Bevölkerung sagt übereinstimmend aus, die Deutschen seien sehr korrekt, nur wenn man ihre Sicherheit bedrohe, erfasse sie Jörn.

### Rumänien bekräftigt seine Neutralität.

Wien, 14. Okt. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Bukarest für Beurteilung der seit Beginn des europäischen Krieges einberufenen Mannschaften: Die Bereitwilligkeit in der Befolgung der Einberufungsbefehle hat die leitenden Kreise wiederum davon überzeugt, daß die eventuelle Mobilisierung der rumänischen Armee in torenigen Tagen durchzuführen wäre. Unter solchen Umständen hätte es auch vom finanziellen Standpunkte aus wenig Bedenken, die Truppen weiterhin auf dem erhöhten Stand zu erhalten, umso weniger, als die verantwortlichen Leiter der rumänischen Politik zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß für das Königreich kein Anlaß vorliegt, aus seiner neutralen Haltung herauszutreten. Die von russisch-französischer Seite geschürte Agitation hat zwar nur wenig nachgelassen, die Zahl der Einsichtigen aber, die ihr entgegenarbeiten, hat nicht unwesentlich zugenommen. Gerade die Heftigkeit dieser Agitation trägt zur allmählichen Ernüchterung am meisten bei. „Man merkt die Absicht, und man wird verstimmt.“

### Der Prozeß gegen die Mörder von Sarajewo.

Sarajewo, 14. Okt. Der Angeklagte Gabrinovic hat im Verhör zugestanden, anfangs sozialistischen und dann anarchistischen Ideen gehuldigt zu haben. Später, als er in Belgrad mit dem serbischen Major Baficz in Verbindung kam, bereitete sich in ihm der Umschwung zum serbischen Nationalismus vor. Nachdem er aus der sozialistischen Gruppe des Blattes „Was Sloboda“ hinausgedrängt worden war, begab er sich nach Belgrad, wo er überzeugter serbischer Nationalist wurde. Das Ziel, das er sich vorsetzte, war die gewaltsame Losreißung der südslawischen Länder von Oesterreich-Ungarn von der Monarchie und deren Vereinigung mit Serbien. Er kam zum erstenmal auf den Gedanken, den Thronfolger Franz

Ferdinand zu ermorden, als ihm ein Zeitungsausschnitt zugesandt wurde, worin es hieß, daß der Thronfolger nach Sarajewo komme. Die Nachricht teilte er auch Princip mit, welcher ihm zuredete, gemeinsam mit ihm den Anschlag auszuführen. Gabrinovic ging hauptsächlich darum darauf ein, weil in Belgrad allgemein behauptet wurde, der Thronfolger sei der Führer der Kriegspartei, die Serbien erobern wolle. Der Angeklagte gestand, gewußt zu haben, daß der Verein Narodna Obrana großserbischen Tendenzen diene. Princip machte ihn mit dem serbischen Eisenbahnbeamten Ciganowicz bekannt um von diesem Waffen und Bomben zu erhalten. Ciganowicz erklärte jedoch, er habe selbst keine Mittel, um Browningpistolen anzuschaffen, er werde sie deshalb an Major Tankovic weisen. Inzwischen hätten Princip und Gabrinovic auch Grabes für ihr Vorhaben gewonnen. Grabes sei zu Tankovic gegangen, der ihn gefragt habe, ob er entschlossen sei, den Anschlag auszuführen, worauf sie von Ciganowicz vier Revolver erhielten. Ciganowicz habe Grabes und Princip im Schießen unterrichtet. Vor der Reise nach Bosnien habe ihm Ciganowicz sechs Bomben und Cyanalkal gegeben. Beim Abschied habe er Princip ein Schreiben an den serbischen Major Popovic in Schabaz übergeben. Von diesem seien sie empfangen und sodann mit falschen Legitimationen auf der Bahn nach Losniza befördert worden. Hier habe sie der Grenzhauptmann Brvanovic empfangen und sie dem serbischen Finanzinspektor Gebic zur Beförderung über die bosnische Grenze übergeben. In Tuzla kam Gabrinovic mit Princip und Grabes zusammen und fuhr mit ihnen nach Sarajewo. In Sarajewo habe Danilo Ilic alle Aktenstücke zusammengebracht und Waffen und Cyanalkal unter sie verteilt. Der Angeklagte gestand zu, daß er gegen das Automobil des Thronfolgers eine Bombe geworfen habe in der Absicht, diesen zu töten. Er gab an, daß er im April durch den Direktor der Truderei Civojin, Tacic, dem serbischen Kronprinzen Alexander vorgestellt worden sei, der mit ihm gesprochen habe; den Inhalt des Gesprächs wollte jedoch der Angeklagte nicht verraten.

### Aufbruch im Kaukasus.

Kopenhagen, 15. Okt. Der Oberkommandierende in Tiflis erläßt an die Truppen der kaukasischen Armee folgenden Tagesbefehl: Seit Kriegsbeginn ist beobachtet worden, daß beim Militär und unter den Beamten, besonders deren Frauen, überflüssige und unzulässige Rationnements stattfinden, wobei unwillkürlich Informationen verraten werden, die dem Feinde die Lage unserer Truppen verraten. In Anbetracht dessen befahl der Oberkommandierende bekannt zu geben, daß, wenn sich künftig ähnliche Fälle ereignen, die Schuldigen, Damen nicht ausgenommen, zur strengsten Verantwortung gezogen werden.

### Aus Persien.

Kopenhagen, 15. Okt. Der „Njetic“ berichtet aus Konstantinopel, daß nach Mitteilung der persischen Kolonie in der Türkei die Aktion gegen den Dreiverband innerhalb Persiens gefahrdrohende Dimensionen annimmt. Sie stützt sich hauptsächlich auf das englisch-russische Abkommen von 1907.

### Amerikanische Hilfe?

London, 15. Okt. Die Times meldet aus Ostende: Die Vereinigten Staaten haben der deutschen Regierung angeboten, Brüssel mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Der amerikanische Konjul ist von Antwerpen nach London gefahren, um die Zustimmung der englischen Regierung zu erlangen, daß Nahrungsmittel unter amerikanischer Flagge nach Antwerpen gebracht werden, da die Rot in Antwerpen groß sei.

### Kriegsallerlei.

Eine Frau mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Als erste Frau erhielt die Schwester Frieda Weiser vom Reichsanstalt das Eiserne Kreuz, das der Kronprinz ihr selbst überreichte. — Von einer Schule, dem Helmholtz-Realgymnasium in Schöneberg, sind bis jetzt 60 Schüler und 9 Lehrer als Kriegsfreiwillige ins Feld gezogen. — Der Spezialist Ein Berliner Landwehrmann, der vor einiger Zeit verunndet von der Ostarmee zurückgekehrt war, und jetzt so weit hergestellt ist, daß er bald wieder ins Feld kann, antwortete, als man ihm in Aussicht stellte, diesmal zur Westarmee nach Frankreich zu kommen: „Ne, ne, id lasse mir wieder an die russische Fronte schicken, auf die Russen bin id schon einarbeiten!“

stählern, und ich lernte es, mit eiserner Konsequenz durchzusetzen, was ich für recht erkannt hatte. Mein um sechs Jahre jüngerer Bruder Edmund dagegen war das Mutterhöhnchen. Er wurde verhätschelt, seine Fehler beschönigt, für seine Streiche fand sich stets eine Entschuldigung. Er wußte, daß er auf Nachsicht rechnen durfte, und handelte, wie es der Leichtsinns ihm einfiel. Der Baron seufzte. „Edmund hat meinen Eltern viel Kummer bereitet und nach ihrem Tode sich ganz verloren. Für seine Familie ist er verschollen. Ein Rest von Stolz scheint es ihm wünschenswert zu machen, sich vor den Seinigen zu verbergen. Oft noch glaube ich die vorwurfsvolle Stimme meines Vaters zu hören, mit der er zur Mutter sagte: „Du hast dem Jungen zu viel beigegeben, ihn in Grund und Boden verzogen. Du bist schuld, daß er ein leichtfertiger, charakterloser Mensch geworden ist.“

„Das ist ein trasser Fall,“ äußerte Gundula nachdenklich, „ein Ausnahmefall. Und doch möchte ich glauben, daß unnachsichtige Strenge Ihren Bruder noch mehr verdorben hätte. Die Güte, welche er erfahren, wird auch Gutes in ihm wecken, und eines Tages wird er vielleicht so viel Festigkeit erlangen, um ein neues, einwandfreies Leben zu beginnen. Sichte, schöne Erinnerungen erleuchten die Seele, eine dunkle, lieblose Vergangenheit wirft ihre Schatten bis in die Gegenwart und umdüstert den Sinn.“

„Das ist eine sehr optimistische Auffassung,“ meinte der Baron. „Vielleicht lassen Sie dieselbe doch noch einmal gelten,“ bemerkte Gundula zuversichtlich, „mein Bruder Erwin ist auch ein herz- und charakterloser Mensch, aber despotische Strenge hätte sicher seinen Trost heraus-

— Durch die gefahrvolle Uebermittlung eines wichtigen Befehls mitten durch feindliche Truppenmassen hat der Oberleutnant und Adjutant einer Infanteriebrigade Kurt Kreschmar das gemeinsame Vorgehen getrennter Truppenteile und somit den Sieg der Schlacht ermöglicht. Er hat dafür das Eiserne Kreuz erhalten. — Bei der Radfahrer-Abteilung der Garde-Schützen zu Lichterfelde-Berlin ist trotz seiner 51 Jahre Dr. Kraß von Reichschach in Berlin als Kriegsfreiwilliger eingetreten.

### Kleine Nachrichten.

Berlin, 15. Okt. Wie die „Berliner Morgenpost“ hört, wird der Kredit, den die preussische Staatsregierung vom Landtag fordert, eine Milliarde erheblich überschreiten. Es sollen auch allen dazu geeigneten Verwaltungsgebieten, insbesondere der Eisenbahn-, Bau- und Landwirtschaftsverwaltung Arbeitsgelegenheit geschaffen und auch den Kommunalverbänden Unterstützung gewährt werden. Eine kurze Staatsberatung ist vom 9. Februar 1915 ab geplant. Bis dahin bleibt der Landtag vorläufiglich vertagt.

Berlin, 13. Okt. Nachdem der Präsident des Ungarischen Städtebundes Dr. Barcz (Budapest) dem Vorsitzenden des Deutschen Städtebundes Oberbürgermeister Wermuth (Berlin) mitgeteilt hatte, daß gestern die Umbenennung einer hervorragenden Straße und eines Platzes in „Kaiser-Wilhelm-Straße“ und „Berliner Platz“ stattgefunden habe, antwortete Oberbürgermeister Wermuth mit herzlichem Danke und der Mitteilung, daß der Magistrat von Berlin mit königlicher Genehmigung beschlossen hat, dem Straßenzug vom Potsdamer Platz im Herzen der Reichshauptstadt längs des Tiergartens nach dem Brandenburger Tor den Namen „Budapester Straße“ beizulegen.

Wien, 15. Okt. Die hier erscheinende albanische Korrespondenz veröffentlicht, daß Prinz Wilhelm von Wied als Major a la suite dem Generalstab zugeteilt und bereits an die Front abgegangen ist.

Wien, 14. Okt. Zu Beginn des Krieges flüchteten zahlreiche österreichische Diamantenhändler unter Zurücklassung ihrer Waren aus Antwerpen. Heute ist ein Telegramm des Oelsteinhändlers van Deeren aus Antwerpen an eine hiesige Juwelierfirma eingetroffen, in dem es heißt, daß die Sicherheitsfächer in der Diamantendörse im Diamantentraub völlig intakt und die Millionenwerte unverletzt seien, so daß niemand um seinen Besitz zu fürchten brauche.

Brüssel, 15. Okt. Reichszankler Dr. v. Bethmann-Hollweg ist in Begleitung des Chefs des Zivilkabinetts des Kaisers von Valentini, des Gesandten von Teutler und des Vorkastens von Mutius gestern mittag hier eingetroffen.

Kopenhagen, 15. Okt. Die „Berliner Tidende“ meldet aus London: Deutsche Flugzeuge erschienen gestern nachmittag über Ostende und warfen einige Bomben. Sie wurden jedoch von englischen Fliegern vertrieben. — Zwei deutsche Tauben, die gestern wieder in der Nähe von Paris erschienen, wurden von dem neugebildeten französischen Fliegergeschwader in die Flucht geschlagen.

Rotterdam, 15. Okt. Die „Times“ melden aus Calais: Die Ankunft von Hunderten von Flüchtlingen in Calais ist eine Andeutung der Ausdehnung des Kriegsschauplatzes in Nordfrankreich. Es sind meist Männer im Alter von 18 bis 45 Jahren, die den Befehl erhielten, ihre Städtchen und Dörfer zu verlassen, bevor die Deutschen eintrafen.

### Das Räufenspiel.

Der soeben im belgischen Generalstab zu Brüssel gemachte Aktensund, nach welchem schon im Jahre 1906 für den Fall eines deutsch-französischen Krieges die Entsendung einer englischen Armee von 100 000 Mann nach Belgien beschlossene Sache war, klärt die tatsächlichen Verhältnisse in jenen kritischen Jahren vollständig auf. 1904 war unter der Mitwirkung des Königs Eduard das englisch-französische „herzliche Einverständnis“ abgeschlossen worden. 1905 kam der heutige englische Minister des Auswärtigen Grey in sein Amt, und 1906 folgte dann zwischen England, Frankreich und Belgien das oben erwähnte Uebereinkommen. König Eduard hat also eine direkte Kriegspolitik gebilligt, denn er wußte, daß Deutschland nicht angreifen würde, wenn nicht eine freventliche Herausforderung aus Paris erfolgte. Er stellte trotzdem mit diesen 100 000 Mann der Franzosen die Unterstützung seines Landes zur Verfügung. Vor aller Welt wurde noch immer gesagt, England könne mit seiner kontinentalen Macht eine militärische Abmachung treffen, ohne daß diese vom britischen Parlament genehmigt

gefordert, ihn noch schlechter gemacht. Doch da kommt mein Onkel, er wird sich freuen, Sie kennen zu lernen. Er gehört zu denen, welche streng, ja pedantisch in geschäftlichen Dingen, gütig und nachsichtsvoll die Menschen und ihre Schwächen beurteilen.“

Sie waren während des Sprechens langsam an der Hecke entlang geschritten. Der Baron ging bis zu einer Stelle, wo er Dürren die Hand überreichen konnte. Die Begrüßung der beiden Männer war sehr herzlich, sie wußten es schon in dieser Stunde, daß sie Freunde werden würden.

### 12. Kapitel.

An einem strahlend schönen Sommertage betrat Gundula, nachdem sie ein kaltes Bad genommen, die Veranda.

Ihr Onkel sah schon bei seiner Zeitung, und das Kaffeewasser brodelte unter dem silbernen Kessel. Auf dem weißen Damast prangte eine Schale taufrischer Rosen.

„Langschläferin!“ neckte der Onkel, „wenn du jetzt nicht gekommen wärest, hätte ich meinen Kaffee allein getrunken!“

„Ach, es schlief sich so wunderschön, lieber Onkel,“ sagte das junge Mädchen, sich gleichsam entschuldigend, „und wenn Frau von Ransow nicht die Vorhänge zurückgezogen und die Fenster geöffnet hätte, schlief ich noch, seltsame Traumbilder hielten mich umfangen und wollten mich durchaus nicht freigeben.“

(Fortsetzung folgt.)

worden wäre. Seit langen Jahren hat also ein Ränkepiel gegen Deutschland bestanden, das mit einem Kriege rechnete. Um diese Zeit hatte auch ein Mitglied der Londoner Admiralität eine Rede gehalten, worin der Seelord Smith sagte, bevor Deutschland sich nur befinden könne, würde eine englische Armee in Schleswig-Holstein gelandet und die deutsche Kriegsmarine vernichtet sein. Diese Forderung wurde nicht für ernsthaft angesehen. Heute, wo wir den Vertrag von 1906 kennen, sind wir klüger. Der britische Botschafter hatte gewünscht, wie die Dinge an der Themse gekommen wäre, so würde auch der Versuch gemacht worden sein, die Drohung zu verwirklichen. Wir sehen, welche zwingende Gründe die Reichsregierung zur Verärgerung unserer Wehrkraft hatte.

König Edward ist 1900 zur Regierung gekommen. Er ernannte unsern Kaiser, seinen Neffen, zum Großadmiral der britischen Flotte. Daß er jemals ein großer Freund Deutschlands gewesen ist, ist nicht anzunehmen, weil er schon 1904 die „Entente cordiale“ mit Frankreich abschloß und dann seine „Einkreisungspolitik“ beharrlich fortsetzte, obwohl es die deutsche Reichsregierung nie an Beweisen ihrer Verschönlung fehlte. Im Jahre 1909 war der König mit seiner Gemahlin in Berlin und in Hamburg und ist dort sehr gefeiert worden; man hoffte, die Spannung sei überwunden. Hätte man das Übereinkommen von 1906 gekannt, so wäre wohl eine größere Zurückhaltung eingetreten. Das Verschweigen dieser Konvention war darauf berechnet, uns in Sicherheit zu wiegen.

Vielleicht hat der englische König seinerzeit geglaubt, daß es nicht zu diesem Neffen kommen würde; aber zweifellos ist es, daß der Minister des Auswärtigen Grey eine Bekämpfung Deutschlands mit Waffengewalt von vorn herein geplant und diese Politik unbeirrt fortgesetzt hat, bis es zum Kriege gekommen ist. Nun wird es uns auch klar, weshalb der Kaiser sich im Frühjahr 1906 wiederholt äußerte, daß außerordentlich ernste Wochen hinter uns lägen. Während zwischen Deutschland und England noch zahlreiche Verständigungs- und Versöhnungsreisen veranstaltet wurden, war für die Leitung der englischen Politik der Krieg nur noch eine Frage der Zeit.

### Deutschlands Friedensliebe

nach dem Zeugnis eines Engländer.

Dem ersten Kriegsheft der „Internationalen Monatschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik“, herausgegeben von Max Cornicelius, Verlag von B. G. Teubner, Leipzig und Berlin, Preis des Heftes 25 Pfg., entnehmen wir aus einer Abhandlung des z. B. in Baireuth lebenden H. Stewart Hamberlain folgenden Auszug.

Seit 45 Jahren verkehre ich vorwiegend mit Deutschen, seit 30 Jahren lebe ich ständig in deutschen Ländern; die Liebe zu deutscher Art, deutschem Denken, deutscher Wissenschaft, deutscher Kunst schärft mir das Auge ohne mich blind zu machen; mein Urteil blieb völlig objektiv, und an gar manches, was mir beim ersten Betreten deutschen Bodens nicht behagte, habe ich mich noch immer nicht gewöhnen können. Mit Frankreich seit frühester Kindheit verwachsen, England durch Blutbande angehörig, bin ich vor parteiischer Verblendung bewahrt. Freilich habe ich stets zurückgezogen gelebt und suchte nicht durch Gassen und Bordenungen Volk und Land kennen zu lernen; von einiger Entfernung erblickt man aber die Dinge klarer als aus der Nähe; aus der Stille vernimmt das Ohr deutlicher als im Wirrwarr. Und mein Zeugnis lautet dahin: in ganz Deutschland hat in den letzten 43 Jahren nicht ein einziger Mann gelebt, der Krieg gewollt hätte, nicht einer. Wer das Gegenteil behauptet, lägt — sei es wissenschaftlich, sei es unwissenschaftlich.

Mir wurde das Glück zu teil, Deutsche aus allen Gauen und Ständen gründlich genau kennen zu lernen, von des Kaisers Majestät an bis zu braven Handwerkern, mit denen ich täglich zu tun hatte. Ich habe Schulleute, Gelehrte, Kaufmänner, Bankiers, Ingenieure, Journalisten, Beamte, Künstler intim gekannt: niemals habe ich einen Kriegshutigen oder genauer gesprochen einen Kriegshäufigen angetroffen. In England dagegen fand ich bei meinen letzten Besuchen, 1907 und 1908, allerorts einen geradezu erschreckenden blinden Haß gegen Deutschland und die ungeduldige Erwartung eines Vernichtungskrieges. Die Abwesenheit jeglicher Antipathie ist ein auffallendes Kennzeichen der Deutschen — und zwar der Deutschen allein. Sie pflegen eher nach der Seite der übertriebenen Anerkennung fremder Verdienste zu irren. Außerdem weiß jeder Deutsche, daß er bei der geographischen Lage seines Landes von einem Kriege alles zu fürchten und wenig zu hoffen hat. Wie sollte ein Volk, bei welchem Industrie, Handel und Wissenschaft von Jahr zu Jahr immer höher blühen, wie dies in Deutschland während der letzten 43 Jahre der Fall war, Krieg herbeizetteln wollen, der alle drei vernichtet?

Ich überschreite den mir zugemessenen Raum, übergehe darum gar vieles und beschränke mich heute auf das eine: Ich will nur noch von Kaiser Wilhelm reden. Nur er könnte als einzelner eine ausschlaggebende Wirkung ausgeübt haben. Ich bin dem Kaiser nicht oft, doch unter besonders günstigen Umständen begegnet: außerhalb der Hofgesellschaft, in zwanglosem Meinungsaustrausch, unbelauscht. Nie habe ich ein Wort des Monarchen wiederholt; nicht, daß er mir Geheimnisse anvertraut hätte, sondern weil unferneiner die mögliche Wirkung eines Wortes für einen Mann in so exponierter Stellung nicht vor-

auszusehen vermag, auch heute will ich von dieser Maxime nicht abweichen. Doch begehe ich gewiß keine Indiscretion, wenn ich sage, daß in dieser bedeutenden Persönlichkeit zwei Züge mir über alles bemerkenswert erscheinen, als die zwei „Dominanten“ ihres ganzen Denkens, Fühlens, Handelns: das tiefe, nie weichende Gefühl der Verantwortung vor Gott und — hierdurch eng und streng bedingt — der energische, herrische, ja ungestüme Wille, Deutschland den Frieden zu bewahren. Deutschlands Macht — die seiner Fürsorge so viel verdankt — sollte nicht Krieg heraufbeschwören, vielmehr den Mißvollenden Frieden aufzwingen. Seine Taten beweisen es ja; denn wo auch in den letzten zehn Jahren die Situation für Deutschlands Ehre fast unerträglich ward — und dafür sorgte England nach Möglichkeit — er war es, der Kaiser, der immer wieder den Frieden durchsetzte. Nicht etwa, daß es in Deutschland eine Kriegspartei gegeben habe; das ist eine Times-Lüge; wohl aber gab es verantwortungsvolle Staatsmänner und Soldaten, die mit Recht sagten: Wenn England und seine Lumpen Krieg um jeden Preis wollen, dann lieber sofort. Der Kaiser aber konnte bei seinem Gotte dieses Argument nicht durchsetzen, er stieß das Schwert in die Scheide zurück.

Kein Wunsch — dessen bin ich innerlichst überzeugt — überwoog bei Wilhelm II. den einen, auf seinem Sterbette sich sagen zu können: ich habe meinem Lande unverbrüchlich den Frieden bewahrt, die Geschichte wird mich den „Friedenskaiser“ nennen. Schenkt aber Gott den deutsch-österreichischen Waffen den Sieg, den vollkommenen, niederschmetternden Sieg — was wir alle von ihm erleben, auch wir Nichtdeutschen, insofern uns das Wohl und die Kultur der gesitteten Menschheit höher steht als nationale Eitelkeit — dann, aber auch nur dann, genießt Europa eines hundertjährigen Friedens, und der Wunsch des großen und guten, von seinen Standesgenossen so schmählich betrogenen Fürsten wird doch noch in Erfüllung gehen, glorreicher als er es sich gedacht hatte, zugleich ganz Deutschland zur Rechtfertigung vor Verleumdung und Lüge: erst recht wird er dann „Friedenskaiser“ heißen, da er und sein Heer als ihr ureigenes Werk den Frieden geschaffen haben werden.

### Lokal-Nachrichten.

15. Oktober.

Militärjahrscheine für Rekruten. Aus Anlaß der jetzt beginnenden Einberufung des Jahrgangs 1914 sei darauf hingewiesen, daß diese auf den Staatsbahnen keine freie Fahrt zu den Garnisonen oder Sammelpunkten haben. Rekruten müssen sich entweder gegen Vorzeigung ihrer Gesellschaftsbefehle Militärjahrsarten lösen, oder sie werden auf Kosten der Militärbehörde auf Militärjahrschein befördert. Letzteres geschieht indessen nur bei Massentransporten.

Deutsche Eisenbahner für Belgien. Aus dem ganzen Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt erhielt abermals eine große Anzahl von Eisenbahnbeamten aller Art ihre Einberufung zur Dienstleistung bei den belgischen Eisenbahnen. Soweit die Beamten im äußeren Dienst tätig sind, erhalten sie sämtlich vollständig neue Winterjacken. Die Ausreise der Leute erfolgte heute vom Frankfurter Hauptbahnhof aus.

Die Hausammlung der Kriegsfürsorge. Die Kriegsfürsorge hat am Mittwoch aus der Hausammlung von Volksgeldern für unsere Krieger im Felde den ersten Eisenbahnwagen nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgeschickt. Es wurden dafür 120 Säcke vollgepackt und die Ladung mit noch weiteren 20 Säcken des eigenen Bestandes ergänzt. In der nächsten Woche wird aus dieser Sammlung ein zweiter Eisenbahnwagen folgen.

„Gold gab ich für Eisen“. Der Ausschuß, der seinerzeit den Aufruf an Frankfurts Frauen veröffentlichte, entbehrlichen Schmud aus Gold und Silber im Tausch gegen solchen aus Eisen einzuliefern, gibt bekannt, daß die seitherigen Annahmestellen, die bisher in aufopfernder Weise die Arbeit für den Ausschuß übernommen hatten, infolge anderweitiger Inanspruchnahme mit dem 15. Oktober ihre Tätigkeit einstellen. Da indes die Einlieferungen in ungezügelter Weise fortbauern, hat sich der Ausschuß veranlaßt gesehen, von diesem Tage an eine Zentral-Annahmestelle in dem Scladen Kaiserstraße 19 zu errichten, wo von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends für alten Gold- und Silber-Schmud solcher aus Eisen verabfolgt wird. Fleißige Damen werden unter Mithilfe einiger Goldschmiede dort ihre Tätigkeit ausüben.

Die Behandlung der russischen landwirtschaftlichen Arbeiter. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps hat für alle russischen Arbeiter im Alter von 17—45 Jahren, die sich noch im Korpsgebiet befinden, die diesjährige Karenz- oder Wartzeit aufgehoben. Alle Arbeiter müssen den Winter über an ihrer bisherigen Arbeitsstelle verbleiben und dürfen die Grenzen des Ortspolizeibezirks nicht ohne schriftliche Genehmigung der zuständigen Polizeibehörde verlassen. Die bisherigen Arbeitgeber sind verpflichtet, den Leuten während des Winters Unterkunft und Verpflegung zu gewähren.

Georg Volk f. Der Generalsekretär des Rhein-mainischen Verbandes für Volksbildung Georg Volk ist am Dienstag Abend nach längerem Leiden gestorben. In ihm verliert das Volksbildungswesen im Rhein-Maingebiet seinen Gründer und hervorragendsten Förderer. — Georg Volk wurde am 26. April 1862 in Kirch-Brombach im

Odenwalde geboren. Er besuchte das Lehrerseminar zu Bensheim und wirkte dann 25 Jahre als Lehrer in Offenbach a. M. Hier entfaltete er auf dem Gebiete der Volksbildungsarbeit eine außerordentlich segensreiche und vorbildliche Tätigkeit. Die Gründung der Stadtbücherei und des Ausschusses für Volksvorlesungen sind Volkswerke. 1904 gründete er in Gemeinschaft mit anderen Volksfreunden den Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung, etliche Jahre später als erstes seiner Art in Deutschland das Rhein-Mainische Verbands-Theater. Dann rief er mit Lic. Fuchs die Volksakademie zu Rüsselsheim ins Leben, und schließlich veranstaltete Georg Volk die sogenannten „Volkstage“, die sich weithin des größten Zuspruchs erfreuten. Seit 10 Jahren stand Volk vollständig im Dienste des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung, dem er in mehr als 400 Ortschaften Hessens, Nassaus, Kurhessens und der Pfalz Eingang und Heimatrecht verschaffte. Volk war eine glänzende organisatorische Kraft, dem alles, was er anpakte, gelang, wozu freilich eine fesselnde Beredsamkeit, die die Herzen warm machte, sich gesellte. Obgleich Volk den größten Teil seines Lebens in der Großstadt zubrachte, vergah er seine Heimat, den Odenwald, doch niemals. Seine Gedichte in Odenwälder Mundart sind heute Gemeingut des Hessenvolkes, und sein prächtiges Werk „Der Odenwald“ gilt als eins der besten volkstümlichen Bücher. Das deutsche Volksbildungswesen verliert in Georg Volk einen seiner hervorragendsten Förderer, das Hessenland einen seiner besten Söhne.

Auszeichnung. Den beiden Mitgliedern der Bodenheimener Turngemeinde Unteroffizier Willy Ströbel b. d. 2. Garde-Feld-Pionier-Batt. und Gefreiten August Pabst bei dem Feld-Regt. 63, 2. Batterie, wurde das Eisenerne Kreuz verliehen.

Freies deutsches Hochstift. Die dieswintertlichen Lehrgänge des Hochstifts sind mit Rücksicht auf die Kriegszeit auf das nächste Jahr verschoben worden. Dafür treten Einzelvorträge ein, die Fragen behandeln, welche jetzt unser Denken und Fühlen in Anspruch nehmen. Zur Uebernahme derartiger Vorträge haben sich bereit erklärt: Dr. C. Gebhardt, Prof. D. Heuer, Archivdirektor Prof. R. Jung, Prof. G. Künzel, Prof. G. Sprengel, Prof. H. Schwemer. Weitere Herren haben ihre Beteiligung in Aussicht gestellt. Die Vorträge werden vom November ab, in der Regel Dienstags, im Hochstifts-Konservatorium stattfinden.

Jakobskirche. In der Freitag den 16. ds. in der Jakobskirche stattfindenden musikalischen Abendandacht werden Fr. Uebe Kohl (Violine), Herr Wilhelm Lamb (Tenor) und Herr Gottfried Hennig (Orgel) mitwirken.

Brand. In der Edenheimer Gemarkung brannte in der letzten Nacht infolge böswilliger Brandstiftung ein großer Getreideboden nieder.

Unterschlagene Nachnahmeseudungen. Der beim Postamt 10 in Sachsenhausen tätige 42-jährige Postschaffner Georg Föllner befand sich in miserlichen Geldverhältnissen und da er nicht um einen Vorschuß einkommen wollte, griff er zu einem anderen Mittel, um zu Geld zu kommen. Föllner hatte die Briefe zu sortieren. Durch seine Hände gingen auch die Nachnahmeseudungen, die er in ein besonderes Fach zu legen hatte. 21 solcher Nachnahmebriefe nahm er nun im Laufe der Monate April und Mai an sich und begab sich zu den Adressaten um die Beträge einzulassieren. In 16 Fällen erhielt er das Geld — zusammen etwa 170 Mark — während in den übrigen Fällen die Adressaten nichts zahlten. Die erlangte Summe verwandte er für sich. Die Strafkammer verurteilte Föllner wegen Vergehens gegen § 354 Str. G. B., Amtsunterschlagung und Betrugs zu drei Monaten Gefängnis und Aberkennung der Befähigung zur Verrichtung öffentlicher Ämter auf die Dauer von zwei Jahren.

Schwere Unfälle. Am Friedberger Tor wurde ein 71-jähriger Mann von einem Wagen der Linie 10 angefahren, zur Seite geschleudert und am Kopfe schwer verletzt.

Zusammenstoß. Am Mittwoch gegen 7<sup>1/2</sup> Uhr früh stieß ein Trambahnwagen der Linie 33 am Markbachweg mit einem Lastwagen zusammen, der mit Pflastersteinen beladen war. Der Lastwagen wurde zur Seite geschleudert und das hintere linke Rad vollständig demoliert. Der Wagenführer erlitt eine Quetschung der linken Hand. In der großen Edenheimerstraße stießen zwei Radfahrer zusammen, von denen der eine eine Gehirnerschütterung davontrug, sodas er ins Bürgerhospital geschafft werden mußte.

### Schumann-Theater

Nur kurze Zeit! Gastspiel Ludw. Mertens. Heute abends 8 Uhr. 5177

### „Der Kaiser rief...“

Nationalistische Revue in 2 Bildern von Frz. Cornelius. Musik von Rudolph Nelson. Besangstigte von Willi Prager. Kleine Preise von 55 Pfg. bis Mk. 3.30.

### Cafe Odeon Leipzigstrasse 45 a

Täglich patriotische Konzerte

5347

Inhaber B. Mix.

Für die Redaktion verantwortlich: F. Kaufmann in Frankfurt a. M. Druck u. Verlag der Buchdruckerei F. Kaufmann & Co. Frankfurt a. M.

Mehrere Fahren Dünger. 5355  
Städt. Armenhaus, Günheimerlandstr. 42.

Schönes gut möbliertes Zimmer  
mit separatem Eingang zu vermieten.  
Schloßstraße 34, 1. Stock. 5168

2 Zimmerwohnung mit Bad,  
Mauzarde, per sofort zu vermieten.  
Basaltstraße 10. 5267

Suche einen jungen Hausburschen,  
welcher Rad fahren kann. Näheres Meyer-  
laden, Schloßstraße 68. 5397

Formulare für Unfallmeldungen  
Neuanmeldungen zur Unfallversicherung  
empfiehlt die Buchdruckerei F. Kaufmann & Co.  
Leipzigstr. 17. — Telephon Amt II, 4165.

### Gottesdienstliche Anzeige.

Synagoge in Bodenheim.

Gottesdienst

am Samstag, den 17. Oktober.

Vorabend 5 Uhr — Min.

Morgens 8 — 30

Nachm. 4 — —

Sabbath-Abg. 6 — 15

Wochengottesdienst:

Morgens 6 Uhr 45 Min.

Nachm. 5 — —

Dienstag, den 20. u. Mittwoch, den 21. Oktober:

Reumond: Marchelwan.



### Bockenheimer Turngemeinde.

Schmerz erfüllt geben wir hiermit unseren Mitgliedern Kenntnis von dem Ableben unseres lieben Turnbruders, Mitgründers unseres Vereins und Ehrenmitgliedes.

### Herrn Heinrich Bender.

Der Verstorbene hat sich seit Besehen unseres Vereins stets eifrig an den Arbeiten desselben beteiligt und auch durch sein freundliches Wesen die allgemeine Sympathie erworben. Wir werden ihm ein dauerndes dankbares Gedenken bewahren.  
Frankfurt a. M.-West, den 15. Oktober 1914.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet Freitag, den 16. Oktober 1914, Vormittags 10 Uhr, vom Portale des Bockenheimer Friedhofes aus statt und versammeln sich unsere Mitglieder um 9 Uhr in unserer Turnhalle. 5394

Schöne moderne 2 Zimmerwohnung sofort oder später zu verm. Marburgerstr. 23. 5390

Waisfrau gesucht. 5354  
Städt. Krankenhaus, Binnheimerlandstr. 42.

### Gottesdienstliche Anzeige.

Ev. Kirchengemeinde Bockenheim  
19. Sonntag nach Trin. (18. Oktober).  
St. Jakobskirche:  
Som. 10 Uhr: Vfr. Ged.  
Mitt. 8 " Kriegsanacht, Vfr. Gese, heil. Abendmahl.  
Freit. 8 " Liturg. Kriegsanacht, Vfr. Kahl, Mariuslied.  
Som. 9 1/2 Uhr: Vfr. Gese.  
" 11 " Kirchengottesdienst, derselbe.  
" 12 " Taufgottesdienst.  
Nachm. 5 " Vfr. Siebert, hl. Abendmahl.  
Mitt. 8 " Kriegsanacht, Vfr. Ged., hl. Abendmahl.  
Freit. 8 " Liturg. Kriegsanacht, Vfr. Siebert, Gemeindehaus Fallstraße 55:  
Abds. 6 Uhr: Jungfräuleinverein ältere Abteilg. Jugendbund.  
Mont., Dienst., Donnerst., Samst. 8 1/2 Uhr abends Kriegsbekämpfer des Jugendbundes, wozu die Gemeinde hergl. eingeladen wird.

Schön möbliertes Frontzimmer an besseren Herrn billig zu vermieten, eventl. können auch 2 durchgehende Frontzimmer (mit Klavier) abgegeben werden. Hamburgerstraße 10, 3. Obergesch. 5396



### Kriegerverein Bockenheim.

Den Heldent d fürs Vaterland starb am 19. August unser Mitglied

### Herr Carl Maria Uersfeld

Leutnant der Reserve im Inf.-Regt. No. 99.

Der Verein trauert um einen lieben Kameraden. Sein Andenken wird für immer in Ehren gehalten.

Frankfurt a. M.-West, den 14. Oktober 1914.

Der Vorstand.

5393

Am 13. d. Mts. verschied nach kurzem schweren Leiden in Folge eines Unglücksfalles unser innigstgeliebtes Söhnchen

### August

im 5. Lebensjahre.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister:  
J. d. N.: Franz Kremer.

Frankfurt a. M.-West, den 15. Oktober 1914.  
Bosallstraße 44.

Die Beerdigung findet statt: Samstag, den 17. Oktober, Vormittags 9 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Bockenheimer Friedhofes. 5395

### Trauer-Hüte

Trauer-Schleier + Trauer-Crêpe  
Hut- und Armfloze  
Größte Auswahl. Alle Preislagen.  
Tel. Amt II, No. 1662 B. Laack Adalbertstr. 10. 5331

### Trauer-Kränze

Bouquets, Girlanden und Trauer-Decorationen.  
Fr. Ludwig, Leipzigerstr. 27, Telefon Amt II, No. 770. 5332

### Städtische Sparkasse

Frankfurt  
Hauptstelle:

am Main.  
Paulsplatz No. 9.

Postcheckkonto Nr. 3. Girokonto bei der Reichsbank und Konto bei der Frankfurter Bank durch die Stadthauptkasse.

Mündelsicher. — Spareinlagen-Zinsfuß 3 1/2 % bei täglicher Verzinsung.

Zweigstellen und Annahmestellen in allen Stadtteilen, auch in den Bezirken. — Altersspargasse. — Handspargassen (Sparbüchsen). — Gekontrollierten für Weihnachtskassen. — Aufbewahrung von Sparbüchern bei der Hauptstelle und den Zweigstellen II/V, IV, VII u. IX. Einzahlungen können in bar, durch Postanweisung, Postwertsendung, Postcheck, Scheck oder Ueberweisung, ferner auf die obigen Bankkonten erfolgen. Ueber die Guthaben bei der Hauptstelle und den Zweigstellen kann gebührenfrei verfügt werden. Die Zweigstellen haben ebenfalls Postcheckkonten. Die Sparkasse übernimmt für ihre Sparere und Scheckkunden auch die Zahlung von Steuern und Abgaben. 5255

### Empfehlungen und Adressen hiesiger Geschäfte.

Die Aufnahme in dieses wöchentlich erscheinende Verzeichnis kostet pro Quartal 2 Mark für 3 Zeilen Raum, bei größerem Raumbedarf nach Uebereinkunft.

### Pietät A. Meyer

Frankfurt a. M.-Bockenheim

Falkstrasse  
No. 34  
Telephon  
Amt Taunus 1045.



Falkstrasse  
No. 34  
Telephon  
Amt Taunus 1045.

Bei vorkommenden Sterbefällen genügt Anmeldung in meinen Geschäftstokalen, alles Weitere wird von mir erledigt. Großes Lager in Metall-, Eichen- und Kiefernholz-Särgen, Talaren und Totenkissen, sowie Sterbreden etc. 5302 Transporte per Bahn u. per Kz. Blumewagen zur Verfügung

### A. Röttele, Nachf.

H. Hachemeister  
Optisches Institut  
gegründet 1883.



Photo-Handlung  
Bockenheim, Leipzigerstr. 16

J. & W. Stemmler  
Malers-  
und Weißbinder-Geschäft  
Schubhoffstraße 8.

G. Reuss  
Am Weingarten 23, part.  
Malers- und Weißbinder-Geschäft.

Christian Görg  
Beigeborder und Lederer  
Doburgerstraße 11.

### Ankauf

von Lumpen, Papier, Flaschen, alt Eisen, Metalle, Gummi, Knochen, Felle etc. zu den höchsten Tagespreisen. Grosse Seestraße 21. Telefon Amt Taunus No. 2049. NB. Jedes Quantum wird abgeholt.

### Zahn-Atelier

Rudolf Pehl  
Landgrafenstrasse 10, I.  
Künstl. Zähne von 2 Mk. an. Zahn-  
Kronen, Plomben u. s. w. zu den  
billigsten Preisen. Spezialität:  
Schiffe ohne Gummiplatte.

### Fritz Brose

Buchbinderei  
Landgrafenstr. 20. Tel. A. Taunus 4036.  
Moderne Bucheinbände in  
einfachster sowie feinsten Ausführung.

### J. J. Melchior

Dachdeckermeister  
Bredowstraße 7.  
Telephon Amt Taunus Nr. 3656.



Reparaturwerkstätte, Schuhwaren-  
Lager, Leipzigerstraße 6

### Sargmagazin

Peter Renfer  
Frankfurt a. M.-Bockenheim  
Rödelheimerstrasse 5.



Lager in Metall-, Eichen-  
und Kiefernholz-Särgen.  
Talare und Totenkissen.  
Erledigung aller nötigen Formalitäten

### Vorschriftsmässige Offiziers-Stiefel Gamaschen und Schafften-Stiefel

in grösster Auswahl vorrätig.

### Schubhaus Peter Sesterhenn

Leipzigerstr. 10 Gr. Seestr. 30  
Goethestr. 30.

### Georg Wiegand Frankfurt a. M.-Bockenheim

Leipzigerstrasse 35.

Großes Lager in  
Kinderwagen :: Fahrstühlen  
Kochwaren :: Lederwaren  
Spielwaren.

Spez.: Reise- u. Waschkörbe eigener Fabrikation.  
Reparaturwerkstätte.  
Billigste Preise! Telefon: Amt Taunus 4579.



H. Heid  
Uhren  
Goldwaren  
Optik

Rödelheimerstr. 33  
am Schönhof  
Elektrische Uhren  
bester Fabrikate.  
Reparaturen  
solid u. fachmännisch  
besonders preiswert.

Kuhrig & Schmidt  
Sanpengerlei und Installation  
Ausführung aller Reparaturen  
8 Friesengasse 8.  
Telephon Amt Taunus 3591.

F. Kaufmann & Co.  
Buchdruckerei  
Frankfurt a. M.-West  
Leipzigerstrasse No. 17.